

Nach dem Sommer... (P. Alois Schlachter C.P.P.S.)

Beginnen möchte ich mit einem herzlichen Dank für alle Rückmeldungen bzw. ausgefüllten Fragebögen – sie sind mir eine wertvolle Hilfe. Was mich staunen lässt ist, wie viele Leser/innen sich an Details aus meinen bisherigen Berichten erinnern. Dies habe ich auch bei Gesprächen im Sommer erfahren. Eine mehrfach geäußerte Bitte war, noch mehr Persönliches von mir lesen zu können. Dem will ich dieses Mal nachkommen, zumal die Arbeit erst so langsam wieder am Anlaufen ist...

Seit zwei Wochen bin ich nun wieder hier in Madrid. Mein Rückflugtag, der 15. September, war der erste Streiktag der Münchner U- und S-Bahn-Schaffner. Deswegen machte ich mich rechtzeitig von Traunstein aus auf den Weg zum Flughafen. Im Zug saß ich mit drei Armeniern zusammen, Ärzten, die wohl bei einem Onkologen-Kongress in Salzburg waren und einen freien Nachmittag für einen München-Besuch nutzen wollten: Marienplatz, Frauenkirche und Hofbräuhaus standen auf ihrem Programm. Unsere Gespräche über Gott und die Welt streiften die Themen Bier(-sorten), Fußball (einem der drei schienen – im Gegensatz zu mir - € 160.- als Preis für eine Eintrittskarte für ein Real-Madrid-Spiel nicht zu hoch, „to have fun“ - „um Spaß zu haben“) und auch die Frage, wie das mit Gott und der Vorherbestimmung sei...

Weil ich ohne Probleme vom Münchner Ostbahnhof zum Flughafen kam, blieb mir dort reichlich Zeit, die ich unter anderem nutzte, um länger in der Flughafenkapelle zu sein und dort noch einmal für den zurückliegenden Monat zu danken. Obwohl ich nicht unbedingt barocke Prachtentfaltung brauche, ließ mich die Nüchternheit der Flughafenkapelle dann doch beinahe frösteln...

Bereits vor den Ferien hatte ich mich für zwei Kurse in der von der Comunidad de Madrid getragenen Schule für Menschen, die beruflich mit Immigration zu tun haben, eingeschrieben. Sicherheitshalber für zwei Kurse – um größere Chancen zu haben, wenigstens in einen Kurs aufgenommen zu werden. Tatsächlich wurde ich in beide Kurse aufgenommen und saß nach meiner Ankunft zu Hause (1.00 Uhr morgens) ab 10.00 Uhr dann 8 Schulstunden in den Schulräumen – ziemlich müde.

In einem Kurs geht es um Afrika, um die Hintergründe der Immigranten aus diesen Ländern zu verstehen. Der andere Kurs behandelt global das Thema „Immigranten in Spanien“ und bisher beschäftigen wir uns hauptsächlich mit südamerikanischen Fragestellungen. So dass ich den Eindruck habe, die Fülle an Daten und Fakten kaum verarbeiten zu können. Andererseits ist es durchaus interessant, einen Soziologieprofessor über die Geschichte des Christentums in Nordafrika reden zu hören.

So traf es sich gut, dass wir von 19. bis 21. September zu dritt von hier aus nach Fatima gefahren sind, mit dem Auto jeweils sieben Stunden Fahrzeit. Valerio, unser italienischer Mitbruder, hat uns leider verlassen und ist nach Italien zurück gekehrt. So waren wir die beiden Spanier (Queño, Juan Pedro) und ich. Anlass unserer Reise war das Treffen der höheren Oberen der Missionare vom Kostbaren Blut. Dieses findet alle zwei Jahre an einem anderen Ort statt und dieses Mal eben in Fatima. Wir wollten dort mit den für unser Projekt zuständigen europäischen Provinzialen und dem General zusammen treffen, unsere Erfahrungen erzählen und weiter planen.

Abgesehen von dieser Begegnung nutzten wir aber natürlich auch die Gelegenheit, den Wallfahrtsort kennen zu lernen. Mich hat er positiv beeindruckt. Die Dimensionen etwa des Platzes zwischen der alten Kirche und der neuen, teilweise unterirdischen Basilika, sowie dieser selbst, sind riesig. Und trotzdem hat all dies eine – zur Sammlung – einladende Atmosphäre.

Geholfen hat uns natürlich, dass uns zwei portugiesische Mitbrüder begleitet haben und es war wunderschön, mit diesen beiden „ihr Fatima“ zu sehen.